

URSULA SCHRÖDER: KATZE VERMISST



In der ersten Oktoberwoche hatte Norman immer schlechte Laune. Vor allem wenn die Sonne schien. Denn dann bedauerte er besonders, dass er sein Motorrad für ein halbes Jahr einmotten und auf den alten Skoda umsteigen musste, der ihn auch bei Schnee und Eis sicher an seine Arbeitsstelle brachte.

Natürlich hatte ein Auto auch Vorteile. Man konnte zum Beispiel problemlos einen ordentlichen Supermarkt-Einkauf tätigen und gleichzeitig einen Kasten Bier mitnehmen, bevor die Kumpels zum Bundesliga-Gucken vorbeikamen. Vielleicht würde ja der FC heute endlich mal wieder gewinnen?

Als er an der Kasse stand, sah er die zierliche Blonde mit den hochhackigen Stiefeln hereinkommen. Er vermutete, dass sie in der Werfelstraße wohnte, denn dort waren sie sich schon öfter begegnet. Normalerweise schaute sie immer sehr selbstbewusst, aber heute wirkte sie bedrückt. Während er sein Wechselgeld einsteckte, bemerkte er, dass sie sich am schwarzen Brett des Supermarktes zu schaffen machte.

Er war neugierig, was sie dort für einen Zettel anheftete. Am unteren Rand erkannte er die typischen Fransen mit der Telefonnummer, die sich jeder abreißen konnte. Wollte sie vielleicht ausziehen und suchte einen Nachmieter? Das wäre schade, schoss Norman durch den Kopf. Aber wenn es so war, dann wollte er es gerne wissen.

Er trödelte noch ein wenig herum, bis sie gegangen war, und schaute sich dann ihren Aushang an. Zu seiner Überraschung hatte sie ein völlig anderes Anliegen. „Katze vermisst!“, stand da als Überschrift, darunter prangte das Foto des Tiers, schwarz mit weißen Pfötchen. „Minnie ist seit dem 1. Oktober nicht mehr aufgetaucht. Hat sie jemand gesehen? Wurde sie vielleicht versehentlich irgendwo eingesperrt?“

Erster Oktober - das Datum ließ Norman sofort an sein Motorrad denken. Er riss den vordersten Zettel ab. Diana hieß sie also, und interessanterweise waren die letzten drei Ziffern ihrer Handynummer identisch mit seinem Motorrad-Kennzeichen. War das ein Hinweis des Schicksals? Auch diesen Schnipsel verstaute er in seinem Portemonnaie, packte seine Einkäufe ins Auto und fuhr zu der Garage, in der er seine Honda untergebracht hatte. Gespannt öffnete er das Tor, aber da kam ihm kein vorwurfsvoll miauendes Tier entgegen. Es gab auch keine dunklen Ecken, in die es sich verkrochen haben könnte. Norman schaute vorsichtshalber gründlich nach, aber hier war keine Katze. Er verschloss die Garage wieder und ging auch an den anderen Toren entlang, rief sogar ein paarmal halblaut „Minnie?“, wobei er inständig hoffte, dass ihn niemand dabei beobachtete. Aber letztlich blieben seine Bemühungen vergeblich.

Er fuhr nach Hause und bereitete alles für den Fußball-Nachmittag vor, und dann erschienen auch schon Olli, Hannes und Kai. Sie fläzten sich auf sein Sofa und schalteten den Fernseher ein, um mitzuerleben, wie der FC sich mit einem glücklichen 2:1 aus dem Tabellenkeller rettete. Gut gelaunt schauten sie sich anschließend die Zusammenfassung der anderen Spiele an und dezimierten dabei den Kasten Bier. Dann beschlossen sie, zur Feier des Tages Pizza zu bestellen.

Als Norman sein Portemonnaie öffnete und einen Schein herausziehen wollte, flatterte der Papierschnipsel auf den Couchtisch. Hannes griff erstaunlich flink danach. „Oho, Norman“, rührte er, „wer ist denn Diana? Eine neue Liebe am Horizont? Verschweigst du uns etwas?“

„Quatsch“, sagte Norman abwehrend. „Die Frau hat ihre Katze verloren.“

Seine Freunde brüllten vor Lachen. „Katze verloren, ach ja! Was es alles gibt!“

Ehe er es verhindern konnte, hatte Olli, der von allen am betrunkensten war, die Nummer gewählt. „Hallo Diana? Du brauchst Hilfe? Mein Freund Norman sagt, du kannst deine Muschi nicht finden? Hallo?“ Er grinste Norman an. „Hat einfach aufgelegt, die Spaßbremse!“

„Das war ja auch nicht besonders witzig“, knurrte Norman und nahm den Zettel an sich, bevor damit noch mehr Blödsinn angestellt werden konnte. Er musste zugeben, dass er vielleicht auch gelacht hätte, wenn es sich um eine unbekannte Person gehandelt hätte. Aber er kannte sie, wenn auch nur vom Sehen, und er hatte schon wahrgenommen, wie niedergeschlagen sie gewirkt hatte, als sie diesen Zettel aufgehängt hatte.

Als sich seine Kumpane gegen halb elf verabschiedeten, holte er den Schnipsel wieder hervor. Und spontan wählte er ihre Nummer. „Hallo, hier ist Norman Emmerich, und ...“

Sie wusste sofort Bescheid. Er konnte ihr eine gewisse Kratzbürstigkeit nicht verdenken. „Ach, der Norman mit den lustigen Freunden? Wollen Sie mir auch noch so einen scherzhaften Spruch drücken?“

„Ich wollte mich eher für die Blödmänner entschuldigen“, sagte er. „Und fragen, ob Ihre Katze wieder aufgetaucht ist.“

„Leider nicht“, seufzte sie.

„Das tut mir leid“, versicherte er. „Ich habe heute in meiner Garage nachgeschaut, aber da war sie nicht, und in den anderen konnte ich auch nichts hören. Die würde doch sicher schreien, wenn sie eingesperrt ist, oder?“

„Ich hoffe es“, sagte Diana. „Auf jeden Fall ist es sehr nett von Ihnen, dass Sie sich die Mühe gemacht haben. Vermutlich hat nicht jeder Verständnis dafür, wie sehr man an so einem Tier hängen kann.“

„Ich hatte früher mal einen Hund“, erzählte er zu seiner eigenen Überraschung. „Es war schlimm, als er krank wurde und eingeschläfert werden musste.“ Seit langem hatte er nicht mehr daran gedacht.

„Das glaube ich“, sagte sie. „Aber wenigstens wussten Sie Bescheid, was passiert ist. Ich renne alle zehn Minuten zur Tür und gucke, ob Minnie nicht doch wieder da ist. Aber nach mehreren Tagen sieht es wohl eher schlecht aus.“

„Wie alt ist die Katze denn?“

„Keine Ahnung. Ich habe sie voriges Jahr aus dem Tierheim geholt, als ich hergezogen bin, damit ich mich nicht so allein fühlte. Meine Brüder haben sich ziemlich amüsiert und meinten, das wäre der erste Schritt zur wunderlichen alten Schrulle.“

„Ach was“, meinte Norman. „Ich kann das gut verstehen, ich wohne auch allein. Deshalb wünsche ich Ihnen viel Glück, dass sie wieder auftaucht.“ Er wünschte sich, ihm fiele etwas ein, um das Gespräch weiterzuführen, aber es war schon spät, und er wollte der armen Frau nicht auf die Nerven fallen.



Am Sonntag war es regnerisch, also kein Motorradwetter, aber Norman ertappte sich dabei, dass er immer wieder aus dem Fenster schaute. Schließlich warf er sich seinen Parka über und machte einen kleinen Rundgang durch die Nachbarschaft. Sein Blick blieb vor allem dort hängen, wo sich eine Katze verstecken mochte: zwischen Büschen, in Kellerlöchern, unter geparkten Autos. Er schalt sich selber als Idioten, weil er gar nicht gewusst hätte, was er machen sollte, wenn er das Tier fand; es kannte ihn ja gar nicht, und er wusste noch nicht mal genau, wo Diana wohnte.

Trotzdem war es ein gutes Gefühl, wenigstens etwas tun zu können, zumal er eh nichts Besseres vorhatte. Und noch besser wurde es, als er tatsächlich auf Diana stieß, die ebenfalls mit suchendem Blick unterwegs war. Heute trug sie Sneaker statt der hohen Absätze, und dadurch wirkte sie noch zierlicher und verletzlicher.

Natürlich kannte sie ihn nicht, und er zögerte bis zum letzten Moment, bevor er sie ansprach. „Äh ... Diana?“

Überrascht sah sie ihn an. „Sind Sie Norman? Sie sind doch wohl nicht wegen meiner Katze ...“

„Mir war langweilig“, gestand er. „Im Winterhalbjahr vermisse ich das Motorradfahren.“

„Ach, jetzt weiß ich!“, rief sie aus. „Ihnen gehört die schwarze Elfhunderter, stimmt's?“

„Sie kennen sich mit Motorrädern aus? Fahren Sie selber?“

„Nur meine Brüder“, erwiderte sie mit einem Lächeln. „Ich hab zu viel Schiss. Ich sitze lieber zuhause und rede mit meiner Katze.“ Ihr Gesicht verdunkelte sich. „Oder ich würde es tun, wenn sie da wäre.“

Sie sah so traurig aus. Norman gab sich einen Ruck. „Trinken Sie einen Kaffee mit mir“, schlug er vor. „Das bringt uns beide auf andere Gedanken.“

„In Ordnung“, sagte sie. Gemeinsam gingen sie ein paar Straßen weiter in ein kleines Café und bestellten Cappuccino. Es gab erstaunlich viel zu erzählen, so dass sie tatsächlich ein wenig die Zeit vergaßen. Erst zwei Stunden später begleitete er sie zu ihrer Wohnungstür und verabschiedete sich dort. „Wirst du dich melden, wenn es etwas Neues gibt?“, fragte er.

„Werde ich auf jeden Fall“, versicherte sie und kramte ihren Schlüssel aus der Jackentasche. Plötzlich hielt sie inne.

Norman wollte gerade besorgt fragen, was los wäre, da hörte er es auch: ein ganz leises Maunzen. „Könnte das ...“

„Schsch!“, machte sie und rief: „Minnie?“

Und tatsächlich, da kam eine Katze um die Hausecke, schwarz mit weißen Pfoten, und lief schnurstracks auf Diana zu. Die ging sofort in die Hocke und nahm das Tier auf den Arm. „Minnie! Wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?“

Das würden sie wohl nie erfahren. Diana kraulte das Tier hingebungsvoll, und die Katze schnurrte laut.

Norman trat ein paar Schritte zurück; er fühlte eine gewisse Enttäuschung. Wenn das Tier wieder da war, dann wäre ihre Geschichte wohl abgeschlossen. Oder vielleicht doch nicht?

Auch Diana schien unsicher. „Möchtest du ... möchtest du noch mit reinkommen?“

Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, feiert ihr beiden erst mal euer Wiedersehen. Aber morgen könnte ich dich nach Feierabend anrufen, wenn es dir recht ist.“

Sie erwiderte sein Lächeln. „Das wäre mir sehr recht. Meine Nummer hast du ja.“

„Klar, die habe ich.“ Nicht nur auf dem Schnipsel, sondern längst in seinem Handy abgespeichert. Genauer gesagt wusste er sie sogar auswendig.

Sie zwinkerte ihm zu. „Würdest du mir einen Gefallen tun und morgen im Supermarkt den Aushang wieder abnehmen?“

„Werde ich auf jeden Fall!“, versprach er. Er wartete noch, bis sie mit der Katze im Haus verschwunden war, und ging gut gelaunt davon.

